

Hrsg. Ullrich Junker

**Einige Nachrichten von dem wüsten Schlosse
Falkenstein, so wie von dem Schlosse und
Dorfe Fischbach in Schlesien.**

Von J. G Thomas, Prediger zu Wünschendorf

**© Reprint:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im März 2018

XIII.

Einige Nachrichten von dem wüsten Schlosse Falkenstein, so wie von dem Schlosse und Dorfe Fischbach in Schlesien.

Von J. G Thomas, Prediger zu Wünschendorf. –

Nebst Bemerkungen und einer lithographirten Abbildung
des alten Schlosses Fischbach, vom Freiherrn Rudolph
Stilffried zu Leipe bei Jauer.

Zu den interessantesten Orten im Schlesischen Gebirge gehört unstreitig das Dorf Fischbach, welches in der neuern Zeit durch seinen hohen Besitzer bekannter geworden ist, und durch die Besuche, mit denen es einige Mal von vielen hohen und allerhöchsten Personen beehrt wurde, eine gewisse Berühmtheit erlangt hat.¹ ein flüchtiger Hinblick auf die gegenwärtige Beschaffenheit dieses Dorfes und ein kurzer Rückblick auf die Geschichte desselben den Freunden des Vaterlandes vielleicht nicht ganz. unangenehm.

Das Dorf Fischbach liegt in einem sehr angenehmen Thale am Fuße der Falkenberge, von der Kreisstadt Hirschberg 1 ½ Meile und von Schmiedeberg 1 Meile entfernt. Es enthält 209 Wohnungen, in denen gegen 1300 Menschen leben; die sich außer dem Ackerbau und der Viehzucht meist von Spinnerei und Weberei ernähren. Zu den Gebäuden, welche einer Erwähnung verdienen, gehören das herrschaftliche Schloß, die beiden Kirchen nebst den Opfern und Schulgebäuden

Das herrschaftliche Schloß ist mit einem Thurme geziert und mit einem Wassergraben umgeben. Wann es erbaut worden ist? darüber schweigen die alten Nachrichten Reparaturen sind mehrmals daran gemacht worden. Eine Inschrift an der hintern Schloßthüre meldete daß es im Jahre 1609 verschönert und erweitert worden sey. Im Jahre 1797 wurde es zuerst mit Ziegeln gedeckt und der obere hölzerne Theil des Thurmes neu erbaut.

Ueber die Erbauung der alten Ortskirche ist ebenfalls nichts bekannt, nur so viel ist gewiß, daß sie schon im Jahre 1397 gestanden hat. Als die hiesigen

¹ Im September den Jahres 1824 kamen hieher Se. Maj. der König von Preußen, Se. Maj. der jetzige Kaiser von Rußland, damals Großfürst Nicolaus, nebst seiner Gemahlin Kaiserl. Hoh., Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen und noch viele andere hohe Personen. Im September des Jahres wurde dies einsame Gebirgsdorf abermals von den höchsten Personen des Preußischen Staates mit einem Besuche erfreut, und im Juni dieses Jahres ward wiederum diese Gebirgsgegen durch die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs, Ihrer Maj der Kaiserin von Rußland, Ihrer Königl. Hoh. der Großherzogin von Weimar und vieler anderer Mitglieder der Allerhöchsten Königl. Familie beglückt.

Einwohner mit Dr. Mart. Luthers Kirchen-Reformation bekannt geworden waren, so erklärten sie sich für dieselbe, und führten im Jahre 1532 den evangelischen Gottesdienst in ihrer Kirche ein. Von den frühern römisch-katholischen Pfarrern an dieser Kirche schweigen alle Nachrichten, eben so wenig kennt man noch die ersten evangelischen Lehrer. Erst seit dem Jahre 1566 können dieselben namentlich angeführt werden. In diesem Jahre kam nämlich ein gewisser M. Johann Kindler als evangelischer Prediger hieher, welcher von Leobschütz gebürtig war, und; im Jahre 1580 von hier nach Jauer ging, woselbst ihn am 24. October 1604 ein Schlagfluß auf der Kanzel tödtete. Daher lieset inan in Cunradi

Silesia togata folgendes Distichon von diesem Prediger:

Vera docens et vera videns et vera professor,
Stans cathedra summi principis instar obit.

Nic. Henel von Hennenfeld rühmt in seinen Schlesischen Jahrbüchern² von ihm, daß er gewesen sey ein Theologus pacificus et orthodoxus, linguarum cognitione insignis etc. Ihm folgte Martin Fischer vom Jahre 1581 bis 1604. Diesem folgte Laurentius Klimbke, vorher Diaconus in Grüneberg, vom Jahre, 1604 bis 1617. Dann Jonas Klimbke, Sohn des Vorigen, vom Jahre 1617 bis 1626. Wahrscheinlich. war nun des damaligen Krieges wegen eine Zeit lang gar kein Pfarrer am Orte. Späterhin wird zwar noch eines gewissen Joachim Präterius gedacht, der aber das traurige Schicksal hatte, ins Exil gehen zu müssen. Denn als in den Jahren 1653 und 1654 in den beiden Fürstenthümern Schweidnitz und sauer die evangelischen Kirchen auf kaiserlichen Beseht geschlossen wurden, traf auch Fischbachs Kirche dies traurige Loos. Am 16. Februar 1654 kam die kaiserliche Commission hier an, verbot den evangelischen Einwohnern den fernern Gebrauch ihrer Kirche, vertrieb den evangelischen Prediger Prätorius und setzte in dein katholischen Feldprediger Georg Lemgauer einen gut besoldetes Hirten ohne Heerde an. Die hiesigen Einwohner hielten sich nun mit ihren geistlichen Bedürfnissen unter mancherlei Gefahren und Beschwerden, zu den evangelischen Grenzkirchen der Ober-Lausitz und des Fürstenthums Liegnitz; und als auch dies strenge verboten wurde, ließen sie sich zuweilen von der Ferne her einen evangelischen Geistlichen holen, der ihnen in den Büschen predigte.³ Eine Anhöhe bei Neu-Fischbach, wo heimlich evangelischer Gottesdienst gehalten wurde, führt noch den Namen Teufelskirche, ein Name, den vielleicht der Haß der damaligen Gegner des verbesserten Kirchenthums erfunden haben kann. Als im Jahre 1709 die Stadt Hirschberg die Erlaubniß erkaufte hatte, eine evangelische Gnadenkirche erbauen zu dürfen, kamen auch Fischbachs Bewohner hieher zum Gottesdienste. Indeß bald nach der Preußischen Besitznahme von Schlesien erhielten sie die Erlaubniß, ihren evangelischen Gottesdienst in

² V. Sommersberg, Sil. rer. script. Tom II. p. 472

³ Vergl. das Andenken der Buschprediger von J. Ehrenfr. Fritsche. Lauban. 4. 1764.

Fischbach selbst wieder einrichten zu dürfen. Sie erbauten daher im Jahre 1748 die jetzige evangelische Kirche oder das sogenannte Bethaus. Der erste Lehrer an dieser Kirche war J. Christoph Monse. Ihm folgte Jahre 1758 Gottfried Krause, welcher über 50 Jahre lang hier treulich lehrte, bis er im Jahre 1810 resignirte, und zu seinem Nachfolger den gegenwärtigen Pastor W. G. Siegert erhielt.

Im Norden des Dorfes erhebt sich das nach ihm benannte Fischbacher Gebirge, auf dessen Kamme sich eine Felsengruppe befindet, die sonst Backenstein genannt wurde, aber seit dem 13. October 1824, am Geburtstage Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Wilhelm von Preußen, den erfreulichern Namen Marienfels erhielt. Ein in Eisen gegossener Löwe, vom Prof. Rauch in Berlin geformt zielt, seit jener Zeit diese Felsenparthie. Im Nordwesten von Fischbach erhebt sich der Bräuerberg, im Süden der Antonienstein, sonst Brauthügel genannt. Im Südosten, des Oberdorfes steigt der Kittnerberg hervor, von dem sich folgende Sage erhalten hat. Es soll nämlich in diesem Berge ein goldener Esel ruhen; sobald dieser einst wird aufgefunden werden, wird der Werth desselben hinreichen, um Fischbach in eine Stadt zu verwandeln. Der Finder des goldenen Esels wird sie gründen und der erste Bürgermeister in derselben seyn. – Dem Kittnerberge gegenüber, im Nordwesten von Ober-Fischbach, ragen die beiden Granitkegel der Falkenberge nähere der Falkenberg oder Falkenstein genannt wird, der andere aber den Namen Forstberg führt. Die Höhe des Falkensteins, von der man eine der schönsten Aussichten hat, beträgt 2064 Fuß. Unten am Berge befindet sich ein Schweizerhaus und weiter aufwärts der Prinzessinstuhl. Eine hieher gehörige Sage siehe Schles. Provinzialblatt, Jan. 1830. Höher hinaus kommt man zu dem sogenannten Kutschersteine. Der Sage nach soll ein Kutscher, der bei einem Ueberfalle her Hussiten seine Herrschaft, mit welcher er vom benachbarten Schlosse Bolzenstein gefahren kam, retten wollte, im Dunkel der Nacht, in diesen schauerlichen Abgrund gestürzt seyn. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß diese Felsenparthie Gutsche- oder Gotschestein heißen soll, zu einem Andenken an einen ehemaligen Besitzer dieser Gegend, welcher Gotthard (Gotsche) hieß. Noch etwas höher hinauf gelangt man zu dem Höfchen, einem von Felsen umgebenen Platze, aus dem noch ein kleiner Ueberrest der ehemaligen Burg vorhanden ist. Die Zeit der Erbauung dieses alten Bergschlosses läßt sich nicht mehr genau ermitteln. Nach den Berichten der frühem Schlesienschen Historiker soll der Herzog Heinrich der Bärtige im Jahre 1207 dasselbe erneuert und in wehrhaften Stand gesetzt haben. Bei dieser Gelegenheit soll er im alten Gemäuer Falken angetroffen und deshalb der Burg den Namen Falkenstein gegeben haben. Dieser erste sichere Nachricht von dem Vorhandenseyn dieser Burg findet sich in einer Urkunde des Böhmisches Königs Wenzel vom J. 1369, in der Clericose von Bolitz als Burggraf vom Falkensteine vorkommt.⁴ Das adelige Geschlecht von Bolitz oder Bolz (Polz) ist ein uraltes Geschlecht in Schlesien, das besonders zur Zeit der Herzogin Agnes

⁴ V. Sommersberg, Sil. rer. Script. Tom. I. p. 868.

in Schweidnitz in Ansehen gestanden hat. Namentlich gedenken häufig die Urkunden eines Nicol Bolz als Hofmeister der Herzogin Agnes, welcher auch um das Jahr 1374 Burggraf zum Hornsberge war. Einer aus diesem Geschlechte erbaute um jene Zeit die dem Falkensteine benachbarte Burg Bolzenstein.⁵ Im Wappenschilder derer von Bolz befinden sich drei schrägwärts über einander gestellte Armbrustbolzen, und auf dem Heime zwei von einander ausgebreitete Adlersflügel, zwischen denen zwei Strausfedern sich erheben.

Die Bolzen sind die ersten Besitzer des Falkensteins bei Fischbach
und von Fischbach



mcccLxix
1369



Bolze

⁵ Daher ist auch die Nachricht, welche Naso in seinem Phoenix rediv. S. 274 zuerst als Muthmaßung aufgestellt hat, und welche spätere Schriftsteller, selbst die neueste Schloß. Geographie von Knie und Melchor (S. 288) als Gewißheit gegeben haben: als sey Herzog Bolco procerus Erbauer des alten Schlosses Bolzenstein, durchaus grundlos.



Steintafel an der Seitenkapelle
an der kath. Kirche **St. Pancratius u. Erasmus**
in Hirschberg



Es handelt sich um das Wappen der **Bolcze, Bolz (Polz)**

P = Polz

C = Clericus

Tumba von Bolko II im Kloster Grüssau
mit dem Wappen der Bolz (Boltz)



Bolz

Zedlitz

Schaffgotsch

Dies ist das älteste Wappen der Schaffgotsch

Um das Jahr 1432 lebte Opitz von Zirn auf dem Falkensteine, wie dies ebenfalls urkundlich dargethan werden kann. (Vid. Baro de scopeliomo mantissa p. 59.) Auch das Geschlecht derer von Zirn oder Czirn gehört zu den ältesten Schlesien und wird mit unter die alte Ritterschaft der Quaden und Lygier gerechnet. (Siehe Joh. Sinap. Schles. Curios. Th. 2., S. 1140.) Die Schlesischen Ortschaften Tschirnau und Tschirne haben von diesem Geschlechte ihre Namen erhalten.⁶

In der Erzählung von der Zerstörung dieser Burg weichen die alten Nachrichten von einander ab. Der Scholiast zu Henels Silesiographie behauptet: es sey die Burg Falkenstein im Jahre 1427 von den Hussiten zerstört worden. Dagegen melden andere Historiker: es habe dieselbe den heftigen Angriffen der Hussiten widerstanden und sey nachher abgetragen worden. Die letztere Nachricht ist die wahrscheinlichste, indem die Burg noch im Jahre 1474 vorhanden war. In diesem Jahre hatte sich der König Matthias von Ungarn vorgenommen, die Raubschlösser in Schlesien, und namentlich Fürstenstein, Lehnhaus und Falkenstein zu zerstören, woran er aber durch den feindlichen Angriff des Königs Casimir von Polen gehindert wurde. Ob nun im folgenden Jahre (1475) die Burg von ihrem Besitzer freiwillig ist zerrstört worden, wie eine Nachricht meldet, das läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. So viel ist aber gewiß, daß der König Mathias nach geendigtem Kriege mit Polen seinem Hauptmanne der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, George von Stein, den Befehl gab, die Raubschlösser in Schlesien zu zerstören. Diesem Befehle gemäß wurde z. B. der Talkenstein bei Löwenberg⁷ durch die Soldaten des Königs Matthias im Jahre 1429 erobert und sogleich mit Pulver gesprengt. Da nun aus vorhandenen Urkunden deutlich hervorgeht, daß im Jahre 1559⁸ Falkenstein ein wüster Burgstall genannt wird, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Schloß Falkenstein zu den Zeiten des Königs Mathias zur Ruine geworden ist. Naso hat in feinem Phoenix rediv. auf die Zerstörung dieses alten Bergschlosses folgenden lateinischen Vers gemacht:

Olim nidus eras avium, sidesque ferarum
Falcones nomen constituere tibi.
Henricus te firmavit munimine princeps,
Dissecult firmos sors violenta lares,
Nunc avium nidus, nunc es spelunca ferarum,
Sic redit ad dominum, quod fuit ante suum

⁶ Oder wohl eher: die von Czirn haben ihren Namen einem gleichnamigen Orte zu verdanken. D. H.

⁷ Jetzt Eigenthum des Gen.-Feldm. Gr v. Diebitsch.

⁸ In diesem Jahre 1559 war Streit um die Haynestücke „zum zurprochenen Purgstall, Falkenstain gehörig.“ Bernhard Gotsch auf Ruhrlach machte darauf Ansprüche als Pfandesherr von Seifersdorf, aber auch Hans Zedlitz, Schlegel genannt, auf Kammerswaldau, und Christoph Seidlitz zu Kaufung behaupteten, Rechte darauf zu haben.

Am Fuße des Falkensteins hatten sich, mit Erlaubniß der Burgherren, in den ältesten Zeiten einige Colonisten angesiedelt, welche ihre Wohnungen, wahrscheinlich zu Ehren eines Burggrafen von der Familie Bolitz, die Polzenhäuser nannten. Späterhin wich jedoch dieser Name dem jetzigen Namen Fischbach. Zu den ersten Besitzern Fischbachs gehören die Herrn von Predel oder Bredel. Diese Familie war mit der Herzogin Hedewig, Heinrichs des Bärtigen Gemahlin, aus Tyrol nach Schlesien gekommen, und mit der oben erwähnten Familie Zirn verwandt worden.

1438 verkaufte Cunze Predel Fischbach an Cunze Beler von Reichenbach, von dem nichts weiter bekannt ist. Zu seiner Zeit wüthete noch der Hussitenkrieg, daher es wohl zu glauben ist, wenn eine Nachricht sagte daß am 10. Mai 1442 in Fischbach zehn Häuser, von Iosem findet angezündet, abgebrannt wären.

Fischbach kam nun in den Besitz der alten, berühmten und jetzt noch blühenden Familie von Schafgotsch Hans Schof, Gotsche genannt, ein Sohn Gotsche Schofs des Zweiten, des Fundators der Propstei in Warmbrunn, und der Anna, Freiin von Berka und Duba, war der erste aus dieser Familie, welcher Fischbach besaß. Er stand in sehr hohem Ansehen; denn er war Königl. Landeshauptmann Canzler der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer und Hofrichter zur Schweidnitz; auch besaß er außer Fischbach noch die Herrschaften Kemnitz und Kynast. Bei seinem Tode (1464) hinterließ er von seiner zweiten Gemahlin Hedwig von Zedlitz sieben Söhne, welche anfangs seine hinterlassenen Güter gemeinschaftlich besaßen. Bei der spätern Theilung im Jahre 1478 erhielten Ernst, Anton und Kaspar außer mehrern andern Gütern auch die Vieschbache wie in der Theilungs-Urkunde steht. Wie langer sie gemeinschaftlich regiert haben, und Anton nach einiger Zeit ihre Ansprüche an Fischbach an ihren Bruder Kaspar abgetreten haben.

Kaspar von Schafgotsch, geboren um das Jahr 1450, kam seiner Verdienste wegen am Hofe des Königs von Böhmen zu hohen Ehren, und wurde nicht selten bei wichtigen Angelegenheiten als Gesandter gebraucht. Vom Jahre 1511 bis 1516 bekleidete er die Würde eines Landeshauptmanns der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer. Im Jahre 1513 erlangte er vom Könige Wladislaus die Freiheit, das Dorf Schmiedeberg zu einer Stadt einrichten zu dürfen.⁹ Seine Gemahlin war Anna von Liebenthal, aus dem Hause Giersdorf, welche im Jahre 1527 durch den Tod von ihm getrennt und in Warmbrunn beigesetzt wurde. Er selbst starb im Jahre 1534 und liegt ebenfalls in Warmbrunn begraben, wo sein Leichenstein folgende Inschrift enthält: Anna 1534 Jor Freitags vor Letare ist Herr Casper Schafgotsche genannt vom Kynast auf Fischbach zwischen 2 und 23 in Gott verschieden. Dem Gott genode.

Er hinterließ zwei Töchter, Anna und Ursula, und fünf Söhne, Watzlaw Hans, Christoph, Balthasar und Caspar. Diese theilten sich im Jahre 1535 in die väterlichen Güter, und Hans von Schafgotsche bekam Fischbach in Besitz.

⁹ Die darüber sprechende Urkunde wird unten vollständig mitgetheilt.

Dieser war des Königs Ferdinand Rath und Kämmerer, und nahm als solcher an den öffentlichen Angelegenheiten des Landes Theil. Er war vermählt mit Catarina von Stiebitz und Merzdorf, und starb im Jahre 1540. Da er keine männliche Nachkommenschaft hinterließ, so folgte ihm in seinen Besitzthümern sein Bruder Caspar von Schafgotsche, genannt von Kynast, Kemnitz und Langenau, Königl. Rath. Dieser vocirte im Jahre 1566 den Joh. Kindler als Pastor nach Fischbach und ließ in demselben Jahre die mittlere Glocke gießen und aus den Kirchthurm bringen. Seine Gemahlin war Margaretha von Pickler aus dem Hause Graditz im Fürstenthume Oppeln. Er starb im J. 1572. Sein Sohn Adam, geboren im 10. November 1542 war sein einziger Erbe, welcher aber Fischbach nicht lange behielt, sondern es im Jahre 1580 an Friedrich von Kanitz und Talowilz um 25,000 Thaler, den Thaler zu 36 weißen Groschen berechnet, verkaufte.¹⁰ Von diesem Besitzer ist mir weiter nichts bekannt, als daß er mit einer von Zedlitz, ans dem Hause Samitz, vermählt gewesen ist und am Fischbacher Schlosse gebauet hat. Er starb 1585 und ihm folgte sein Bruder Elias von Kanitz. Dieser war Fürstl. Liegn. Rath und starb um das Jahr 1590. Ein Sohn aus seiner ersten Ehe mit Anna von Koseritz aus Chemnitz in Meißen, Christoph Friederich, war sein Erbe und Nachfolger, welcher des Fischbacher Schloß, das am 15. Mai 1593 durch den Blitz gelitten hatte, renoviren und erweitern ließ. Seine Gemahlin Lucretia von Hatzfeld, ans der freien Reichsherrenschaft Wildenberg, gab ihm eine Tochter, Elisabeth Christina, welche sich am 14. September 1603 mit dem Chur-Brandenb. Rathe und Landeshauptmanne zu Kottbus, Wichmann von Winterfeld, verehlichte. Wann Christoph Friederich von Kanitz gestorben ist, kann ich aus Mangel an gründlichen Nachrichten nicht angeben. Wahrscheinlich hat er den Uebeln der damaligen Zeit erlegen. Denn die traurigen Folgen des dreißigjährigen Krieges erstreckten sich auch auf das friedliche Thal, in dem Fischbach liegt. 1632 durch Ansteckung mit Kleidern die Pest hieher und machte 55 Wohnungen von Menschen leer; 1634 waren zwei Lager .im Dorfe, das eine von der Kirche bis zum Schlosse, das andere am Falkenberge. 1641 wurde die benachbarte Bergveste Bolzenstein von dem Schwedischen General Königsmark eingenommen und .1643 von dem General Torstensohn ausgebrannt und zerstört, wobei die Einwohner Fischbache gewiß nicht leicht weggekommen seyn mögen. Im Friedenjahre 1648 war Chr. Fr. v. Kanitz Wittve im Besitz der hiesigen Herrschaft, und wahrscheinlich ließ sie aus Dankbarkeit für den wieder hergestellten Frieden die große Glocke auf dem Kirchthurm anschaffen, wie die Inschrift an der Glocke dies näher sagt. Sie überließ bald darauf ihrem Enkelsohne Reimar Friedrich von Winterfeld die Herrschaft Fischbach, der sie jedoch nicht lange Maß, indem er schon 1651 am 12. März in einem Alter von 46 Jahren starb. Seine hinterlassene Wittve Johanne Hedewig, Georgs von Loos auf Dammer und Osten Tochter, erlebte hier noch die traurige Wegnahme der Kirche durch die kaiserliche Commission, und ging darauf nach Karolath zu ihrer Tochter Elisabeth Christina, die seit dem 16. Februar 1651 an den Freiherrn Johann von

¹⁰ Vergl. Schles. Provinzialbl. 1797, Dec., Anh. S. 342.

Schönaich, Majoratsherrn von Karolath und Beuthen, verheirathet war. Dort starb sie am 15. Februar 1658 und ihre Tochter folgte ihr bald darauf ins Grab nach. Es fiel also Fischbach an ihre Enkeltochter Anne Elisabeth, Freiin von Schönaich. Diese vermählte sich, mit Hans Albrecht von Putlitz und verkaufte Fischbach im Jahre 1679 an Balthasar Leopold von Hayn. Dieser stammte aus der Stadt Liebenthal, wo sein Großvater ein reicher Kaufmann gewesen war.¹¹ Er kaufte 1687 auch Matzdorf im Löwenberger Kreise, wo er sich oft aufhielt, und starb im Jahre 1706 am 25. Januar im 50sten Jahre seines Lebens. Sein Leichenstein, rechts am Hauptaltare in der katholischen Kirche zu Fischbach sagt, daß er 25 Jahre in der Ehe gelebt habe mit Agneta von Schafgotsch, einer Tochter des Jahr Wilh. v. Schafgotsch auf Börnichen. – Sein Vetter Balthasar von Hayn erbte die Güter Fischbach, besaß sie aber nur bis zu dem Jahre 1710, wo er in einem hohen Alter starb. Da sein einziger Sohn vor ihm gestorben war, so kam Fischbach durch Erbschaft an Philipp Anton, Freiherrn von Hayn. Dieser gerieth in tiefe Schulden und mußte schon im Jahre 1721 alle seine Güter an seine Gläubiger abtreten. Von diesen kaufte es im Jahre 1725 der Graf Franz Wilhelm von Schafgotsch um 61,000 Schlesische Thaler, theils aus Familien-Interesse, weil es seine Vorfahren besessen hatten, theils weil er von seines Vaters Schwester, der oben gedachten Agneta v. Schafgotsch, verschiedene auf diesem Gute intabulirte Gelder ererbte. Er lebte beinah ein halbes Jahrhundert hier und hat mit seiner Frau Gemahlin Maria Francisca, Gräfin von Weznik, des Guten viel gethan. Er starb kinderlos am 5. November 1774 im 75sten Jahre seines Alters. Fischbach kam nun unter Königl. Administration, und einige Jahre darauf, nämlich im Februar 1777, an das Stift Grüssau. Diesem kaufte es 1784 der damalige Freiherr und nachmalige Graf Friedrich Wilhelm von Reden ab. 1787 den 9. September kam es in die Hände des Ministers Karl Georg Heinrich Graf von Hoym, der es 1789 an den Freiherrn Kaspar Konrad von Zedlitz um 90,000 Thaler verkaufte. In dieser Familie blieb Fischbach bis zum Jahre 1822, wo es Se. Königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder Sr. Majest. des Königs von Preußen, um 118,000 Reichsthaler kaufte. Der 22. Jan 1822 war der erfreuliche Tag der Ankunft des neuen Grundherrn, der mit der innigsten Hochachtung und Liebe von seinen Unterthanen empfangen wurde. Von diesem Tage an ist viel Heil und Segen über Fischbach und seine Bewohner gekommen, das zu erzählen aber nicht hieher gehört.

¹¹ Vidi Henelii Silesiographia renov. Cap. VII. p. 306.

Anhang.

Urkunde, wodurch der König Wladislaus das Dorf Schmiedeberg zu einer Stadt erhebt.

Wier Wladißlaus vonn Gothes Gnadenn zu Vngern, Behmen, Dalmatien, Kroatzen Königk, Marggraffe zu Lausitz vnd Mehren, Hertzog zu Lützenburgk und inn Schlesigen u.s.w. bekennen und thun kundt allermenniglichen, daß wier vonn dem Ehrenvesten unserm Hoffgesindt und lieben getreuen Caspar Gotschen, im Nahmen vnd von wegen seines Vathern Caspar Gotsch vom Kinast auf der Fischbach, demithigklich angeruffen vnd gebethen, daß wier Jme vnd seinen Erben aus seinen Gründen vnd Gute Schmiedebergk, so er inne hat vnd in unsern Fürstenthüern Schweidnitz und Jauer gelegen, alda eine Stadt zu bauen, auszurichten vnd darnach dieselbige mit Stath Rechte außzusetzen genädiglich zu lassen und vergönnen willen, haben wier angesehen vleissige Bithe vnd betracht unngesparte Dienste, so vnns sein Sonn lange Zeit an vnserem königlichen Hoffe gethan vnd noch teglich thut, vnd dorumb mit wolbedachten Muth, rechter Wissen, haben wir obgenannten seinem Vather vnd seinen Erben, die Stat auf seinen Gründen zu bauen vorgunet zugelassen, zu Stath Rechte ausgesetzt vnd geben, vergönnen, zulassen, aussetzen vnd geben ihme solchs hiemit zu Kraft dieses-Briefes aus Bömischer Königlicher Macht als Herzog zu Slesien, setzen vnd wollen darauf das nun die Inwoner der Stath Schmiedebergk itzig und zukünftig sich aller der Gnaden, Freiheit vnd Aussatz mit allerley Handtwergen, Meltzheusern, Breuheusern, Salzkammern und andern, wie man das mir sonderlichen worten deuthen oder benennen möcht, nichts ausgenommen wie denn andern vmbliiegendt Stadt, in vnsern Fürstenthüern Slesien inn gebrauch haben und halden sie die Stath Schmiedebergk dermassen zukünftigen Zeiten halden vnd gebrauchen sollen und mögen; wir geben vnd verleihen auch auß sondern Gnaden vnd wollens hiemit diesem vnsern königlichen Briefe gegeben und vorleghen haben obgedachter Stadt Schmiedebergk freien Jormarkt alle Jarr jerlichen hienfürder ewiglich den Sonntagk für Bartholomey mit acht Tagen nach eynander zu halten vnd aufzurichten, den gebrauchen vnd allendthalben vmb sich ausruffen und jerlichen einleihen lassen, wie den stet und gewonheit ist, allermassen ander vnser Stethe der Fürstenthümer Slesien ire Jormarks halden, geniessen, aus recht oder gewonheit vnd nichts desto weniger iren wochen margke so sie vor Alders her in Vbung vnd gebrauch gehabt, zu keinen Schaden gedeien soll, sondern den sampt dem Jormargke mit allen Gerechtigkeiten innehaben, nutzen, geniessen vnd gebrauchen, doch mit Freyhung stethgeld iren Herrn ann seiner Zugehörunge vmbliiegenden Stethen vnd an iren Jormargken vnvorgreifen vnd vnschedlich, auch wollen wier das Niemand, dy es vorn Alders her oder inn rechter Ankofe nicht haben, keinen neuen Salzmark innerhalb einer Meyll wegeß vmb die Stath Schmiedeberg nicht ausrichten sollen, wo aber Jemandt darüber ergrieffen vnd mit großer oder kleinem Maß oder das außmehssen theten

oder vorkauffen werden, soll obgenannter Caspar Gotsch seine Erben vnd Nachkommen oder die Stath Schmiedeberk macht haben dasselbige Satz zu nehmen vnd zu nützen nach ihren gefallen hienwenden, wo sie wollen, an vnser Erben nachkommenden Königen zu Behem, Hertzogen in Slesigen vnd sunst meniglich der vnnsern vnvorhindert, gebiethen darauf allen vnd itzlichen vnsern Vnterthanen, Geistlichen vnd Weltlichen, was Standes, Wirten, Amptes oder Wehsenns die sein ernstlich vnd festiglich, das ir obgemelten Caspar Gotschen vom Kynast auf der Fischbach, seine Erben, nachkommen, vnd die Inwoner der Stadt Schmiedebergk itzig vnd künfftig bey solchen vnser Begnadunge, Gabe, Freyheit, wie oben ausgedruckt vnd wir Jnen aus sondern Gnaden gegeben, handhabt, schützt vnd schirmet, sie dawider in keinerlei weise dringet, bekümmert, noch andeyen zu thun verstathet, sondern der ann alle Jrrunge – frey genissen vnd gebrauchen lassen, kein anders thun – bei Vormeydung vnser, vnser Erben, nachkommenden Königen zu Behemen vnd Hertzogen in Slesien schweren Straff vnd vngenaden zu vermeiden Zu Uhrkundt mit vnnsern königlichen anhangenden Innsiegell besiegelt, gegeben zu Vfen, Freytags nach Allerheiligen Tagk nach Christi Geburt Tausend fünfhundert im dreizehnten, vnser Reiche des vngrischen im 24ten vnd des Behemischen im 23 Jahre.

Bemerkungen
zu des Past. Thomas Nachrichten von dem wüsten
Schlosse Falkenstein und dem Schlosse
und Dorfe Fischbach in Schlesien.
Von dem Freiherrn Rudolph Stillfried.

Einer dunkeln Sage nach, die auch die Trautmannsche Chronik in der Bibliothek zu Hermsdorf anführt, soll das Schloß Fischbach von seinem Ritter, Falkenberg mit Namen, erbaut, und später in die Hände der Templer gekommen seyn, die zwischen Bolkenhayn und Hirschberg viele Güter besaßen. Der Thurm Fischbacher Schlosse ist dem Mauerwerke nach von hohem Alter; der obere Theil desselben wurde 1585 von Elias v. Kanitz renovirt. 1584 hatte Friedrich v. Kanitz schon am Schlosse gebaut und eine Uhr auf den Thurm gekauft. Noch 1709 war an der Uhrtafel die Jahreszahl 1584 zu erkennen; auch fand ein gelehrter Alterthumsforscher Breslau's, der Commerzienrath Bresler v. Aschenburg, zu dieser Zeit im Schlosse eine Federzeichnung vom Jahre 1584 vor, welche eine Ansicht des Schlosses Fischbach darstellte. Er kopirte dieselbe, und nach dieser Kopie ist beifolgende Steinzeichnung¹² entworfen worden.

Der-älteste nach Sommersbergs bekannte Bewohner des oberhalb Fischbach auf dem Falkensteine gelegenen Schlosses war Clerieosa (Erich ?) Bolitze, d. i. Polz. Die Stammburg der Familie Polz war das benachbarte Polzene (nicht Bolken-) Schloß oder der Polzenstein bei Jänowitz. Sie führte drei schräge, linke gekehrte silberne Bolzen im rothen Schilde, und scheint einer Abkunft mit den Ohmen, Januschowski genannt, und den Cyrissern gewesen zu seyn, die im rothen Schilde drei schräge, rechts gekehrte siberne Bolzen haben. Vergl. Siebm. I. 74 und Sinap. I. 684. – Okolski, Orbe polon. I. 38, führt alle diese Geschlechter, welche drei Bolzen im Schilde haben, von dem Stamme Beltowic her. – Die von Polz würden also zu denjenigen Rittergeschlechtern zu zählen seyn, die mit der piastischen Dynastie nach Schlesien kamen. Sie waren auch sehr angesehen bei dieser. – In der Klosterkirche zu Grüssau, am Grabmal Bolko's II., Herzogs von Schlesien, Herrns in Fürstenberg, zu Schweidnitz und Jauer, findet sich noch heute das Polzische Wappen neben dem eines Zedlitz, Schaff, Reibnitz und anderer uns urkundlich bekannter Oberbeamten dieses Fürsten.

Clericosa Bolitz war Herzogl. Burggraf auf dem Falkenstein: „burggravius in Valkenstyn;“ später scheint die Falkensteiner Burg verpfändet worden zu seyn. Denn Opitz Czirn, aus einem edlen, noch heute blühenden schlesischen Geschlechte schrieb sich im Jahre 1432: „residens in Falkenstein.“ Vergl. meinen Aussatz im Mai-Stück der diesjährigen schles. Provinzialblätter: „Woher der Kutschenstein bei Fischbach seinen Namen erhalten haben könnte?“ Aus diesem

¹² Durch die Güte des Herrn Verfassers dem Archive geschenkt. D. H.

Colorirte Exemplare der Zeichnung, das Stück 13 sgr ., sind in der unterzeichneten Verlagshandlung zu haben. E. S. Mittler.

„residens“ geht zugleich auch hervor, daß 1432 das Schloß Falkenstein noch bestanden haben müsse, wodurch Henels Behauptung: „die Burg Falkenstein sey im Jahre 1427 von den. Hussiten zerstört worden,“ widerlegt wird.

Von einer früheren Zerstörung des Schlosses Falkenstein und der schon gedachten Erbauung des Schlosses in Fischbach, welche zu Zeiten, im 16ten Jahrhundert wenigstens, getrennte Besitzthümer gewesen seyn dürften, erzählt die Trautmannische Chronik sehr umständlich, was ich hier im Auszuge wieder gebe.

„Auf was weise Schloß Fischbach erbaut
worden.“

Im 12ten Jahrhundert hauste auf dem Falkensteyne (Valchensteyne) Herr Protzko, ein gewaltiger Raubritter.

„Der Falk vom Berg er ward genannt.
Ein Schrecken traun dem ganzen Land!
Der Herren und der Städte Tichten
Es stünde, wie den Falk sie kriegten.“

Einst hielt Protzko mit seinem Trosse um Mitternacht im Habichtgrunde¹³ und lautete auf einen reichen Krämer, der mit schwer beladenem Karren den Berg (den Schmiedeberger!) herab kommen sollte. Der Krämer kam. Am letzten steilen Abhange stürzte sein ermattetes Gaul; auch der Karren stürzte. Der Krämer lag unter seinen Kisten und Kasten erbärmiglich begraben.

Da brach Protzko aus den Büschen hervor und gebot den Seinen, den Karren aufzuheben und sammt dem halb erquetschten Manne nach der Burg zu führen.

„Und ob der Falk verrufen was,
Sein Herz am rechten Flecke saß;
Es mochten sich manche Recken
Mit Fuge vor ihm verstecken.“

Auf dem Falkensteine wurde der Krämer sorglich gepflegt und als er genesen war, hieß ihn Protzko, milden Sinnes, ruhig weiter ziehen. Ja er gab ihm sogar ein kräftigeres Gaul, um seine unberührt gebliebenen Waaren besser fort zu bringen. – Der Krämer bewunderte des Ritters Edelmuth und gesegnete ihn mit dankbaren Verheißungen.

Bald nachher wurde aus-Herzogs Bolko des Hohen Gebot der Falkenstein gestürmt und erobern Protzko entkam durch einen unterirdischen Gang. Er eilte durch die waldbewachsenen Thäler in der Richtung nach „dem Schmiedewerke“ hin. Plötzlich, es war Abend, blinkte ihm ein Licht entgegen. Eine bekannte Stimme rief ihn an; er glaubte sich schon entdeckt. Da trat der Krämer vor ihn. Er

¹³ Siehe die nächstens mitzutheilenden geschichtlichen Nachrichten vom Schlosse Neuhoß.

sagte, er lebe hier als Fischer und böte ihm in seiner Hütte ein sicheres Obdach an. Protzko verschmähte dieses nicht. Am nächsten Morgen war sein räthselhafter Wirth verschwunden. Jetzt entschloß sich der, Ritter einstweilen im Fischergewerbe Schutz und Nahrung zu suchen. Er ergriff eine Angelruthe und warf sie in dem nahen Bache aus. Ein Fisch von ungewöhnlicher Größe war sein erster Fang. Er wollte ihn ans Ufer ziehen, aber er vermochte es nicht. Tief hinein ins Wasser mußte er waten und den Fisch mühsam ans Ufer schleppen- denn er war von – eitel Golde. – Ein solcher Schatz galt dazumal, wie heute. Protzko fand bald wieder Anhänger, und da des Herzogs Aufgebot wider den Falkenstein sich längst entfernt und zerstreut hatte, so konnte er in dem ohnehin wenig bewohnten östlichen Theile des Gebirgsthales bald an den Aufbau eines neuen Schlosses denken. Er baute tief im Walde, dort, wo sein Zufluchtsort, die Fischerhütte stand, eine von mächtigen Wällen umgebene Burg mit einem hohen Thurme und nannte dieselbe Fischbach.

Als das Werk vollendet war, begehrten eines Tages zur Abendzeit acht Reiter Einlaß in die Veste. „Sie hätten sich auf der Jagd verirrt und wären durch einen Fischer hierher gewiesen worden.“ Herr Protzko war just guter Laune und nahm sie gastlich auf. Es waren lauter Edle, und der Ritter erkannte zu seiner nicht geringen Verwunderung den Herzog¹⁴ unter ihnen. Alsbald fing er an, ihm als Vasall und nicht als Gastfreund bloß zu dienen und stand ihm vor den Trank. Der Herzog ließ ihn gewähren, doch forschte er nach des Ritters Namen; und als er daraus am nächsten Morgen weiter ziehen wollte, und Protzko ihm den Scheidetrunk gereicht, da sprach er:

„Traun, traun, mein Falk vom Berge, du bist mir lieb als Fisch im Bach; und so du wilt vom Raube lan, will ich dir große Ere gan.“

Giebt ihm auch alle eingezogenen Rechte wieder, und statt des blauen Schildes mit dem Falken, den er bisher geführt, heißt er ihn künftighin sich im schwarzen Felde eines gelben Tischleins, mit weißem Laken zugedeckt und mit acht Tellern besetzt, des Falken aber als Helmschmuck zu gebrauchen.¹⁵

Herr Protzko hatte nun Friede mit dem Herzoge, wurde selbst späterhin zu dessen Rathe berufen, und dankte all sein Glück dem wunderbaren Krämer, in dem wohl niemand den Berggeist des Riesengebirges verkennen wird.

Zu den ersten Besitzern des Schlosses Fischbach gehörten die von Predel oder „Bredel.“ Dieses Geschlecht stammt nicht bloß der Sage nach aus Tyrol, sondern auch dem Wappen und Namen nach. Vgl. bei Siebm. I. S. 37 das Wappen der Kapelane unter dem Tyrolischen Adel. Das Wappen der Predel läßt auf Stammverwandtschaft mit denselben schließen. Sie (die Predel) führten nämlich darin einen rothen Schildesfuß und über demselben im silbernen Felde drei aufsteigende blaue Spitzen oder Pyramiden. Siebm. II. S. 39. Es giebt aber auch noch Urkunden in der Grafschaft Glaz, woselbst sie die Güter Ober-Steinau und

¹⁴ Bolko der Hohe eroberte Niederschlesien im J. 1174..

¹⁵ Sinap. I. 353 und v. Meding I. Nr. 227 nennen die Falkenberge ein im 12. Jahrhundert in Schlesien angesessenes und angesehenes Geschlecht. Wegen ihrer verschiedenen Wappen siehe Sinap I. c , wegen des hier beschriebenen auch Siebm. II. 48.

Scharffeneck inne hatten, und aus welchen sich erhärten läßt, daß sie sich im 14ten Jahrhunderte zuweilen „Kapelan genennt Predel“ geschrieben haben. Sinap, der I. 730, II. 545 und 877 von ihnen handelt, gedenkt ihrer Anverwandtschaft mit dem Geschlechte Czirn: „maßen er auf einigen Epitaphiis derer von Czirn und Prieborn vielmal derer Predel Wappen gefunden.“ Aus dem Wappen eines von Predel und Ingramsdorff (im Fürstenth. Schweidnitz), welches sich an der Mauer des katholischen Kirchhofes zu Bolkenhayn befindet, läßt sich beinahe mit diplomatischer Gewißheit erweisen, daß des Ritters Cunze Predel, der im Jahre 1438 „die Fischbach „ an Cunze Beeler von Rychenbach verkaufte, ein Neffe des oben gedachten Opitz von Czirn aus Falkensteyn und der Vetter oder Schwager des Letzteren gewesen.

Von der Familie Czirn will ich hier noch Folgendes bemerken. Dieselbe schreibt sich zwar aus dem Hause Terpitz, sonst Prieborn, sie saß aber fast länger als an diesen Orten zu Conradswaldau im Schweidnitzschen. Ihr Stammhaus soll das Städtchen Tschirne (Czyrna) im Fürstenthume Glogau gewesen seyn. Ihr Name Czirn, Czyrn, Czerna, bedeutete Schwarz; wie z. B. Czerna-Hora, Schwarzenberg. Vielleicht steht hiermit das roth gekleidete Mohrenbild in Verbindung, welches den Helmschmuck des Czirnschen Wappens ausmacht? Im Schilde, welches roth tingirt ist, führen die Czirn zwei pfahlweise neben einander gestellte silberne Schindeln.

Das Geschlecht Rychenbach (Reichenbach, Beeler genannt, oder auch von der Beele, aus dem Hause Bielau bei Reichenbach) kommt schon im Jahre 1206 in Bolkenhayn vor. Stephan Beeler von Ruchenbach wurde von Herzog Heinrich dem Bärtigen zum Burggraven daselbst ernannt, er besaß schon damals Wurgis villa, d. i. Würgsdorf, welches seine Nachkommen, unter denen auch jener vorgenannte Cunze von Rychenbach ums Jahr 1430 vorkommt, bis ins 18te Jahrhundert besessen haben. Vergl. Geograph. Beschreib. von Schlesien von Knie und Melcher, Abth. II. Th: 1. Heft 2. S. 103.

Das Wappen der Reichenbach stellt im blauen Schilde einen silbernen Mühlstein vor, hinter welchem letzteren in gleichmäßiger Entfernung drei Streitkolben hervorgehen. Auf dem Helme führen sie ein wachsendes Maulthier. Die Helmdecken sind Silber und blau. Sagen vom Ursprung dieses Wappens sind bei Sinap I. S. 206 nachzulesen.